

ALFONS ZETTLER: **Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan.** Mit einem Beitrag von Helmut Schlichtherle. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1988. 396 Seiten mit 46 Textabbildungen und 54 Abbildungen, darunter eine farbige. Leinen DM 138,-

Im Jahre 724 von Bischof Pirmin gegründet, entwickelte es sich während des 8. Jahrhunderts zu einer Kulturstätte ersten Ranges im Fränkischen Reich. Ausgestattet mit einer berühmten Bibliothek und einer weithin bekannten Schule, zählt es zu den herausragenden Zentren im frühmittelalterlichen Europa, so charakterisiert Alfons Zettler das Kloster Reichenau, dessen Baugeschichte er von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert rekonstruiert hat. Die wichtigste Grundlage dafür waren die Ausgrabungen von 1970–84, die der Autor an Teilabschnitten mitgeleitet, sonst beobachtet hat. Eine weitere Quelle bilden die Grabungen und Bauaufnahmen des Münsters von 1929–41. Daneben wurden eine Vielzahl schriftlicher Quellen untersucht, vor allem der St. Galler Klosterplan, das einzigartige Dokument karolingischer Klosteranlagen.

Nach dem Bericht über die Quellenlage und den Stand der Forschung beschreibt Zettler zunächst die Klosteranlage historisch-topographisch. Einen Schwerpunkt bilden dabei die auf dem Klostergelände gelegenen Begräbnisstätten, denen wegen ihres Quellenwertes besondere Bedeutung zukommt: der Mönchsfriedhof, die Grabstätten der Reichenauer Äbte, kirchlicher und weltlicher Würdenträger. Berühmte Bischöfe, Grafen, Herzöge und auch Kaiser Karl III. fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Einen besonderen Platz nehmen die Untersuchungen des Klausurums des Inselklosters ein. Hier findet Zettler besonders viel Übereinstimmung mit dem St. Galler Klosterplan. Auch in der Entwicklung der Heizanlagen und besonders des Wärmerraumes sieht er vielfache Parallelen zu diesem nie so ausgeführten Musterplan. Anhand der bei den letzten Grabungen erforschten früheren klösterlichen Schiffslände zeigt Zettler zudem, welche *vitale Bedeutung See und Schifffahrt für Wirtschaft und Verkehr der frühmittelalterlichen Reichenau* hatten. In einer anschließenden Zusammenfassung wird die Klosteranlage der Reichenau mit anderen frühen karolingischen Klöstern verglichen und werden dabei die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten erarbeitet. Leider sind die zahlreichen lateinischen Zitate nie übersetzt und damit nicht jedem Leser zugänglich. Ein Anhang mit Dokumentationen der Grabungen im Münster der Jahre 1929–41 und der archäologischen Beobachtungen und Forschungen der Jahre 1970–84 sowie ein Aufsatz über die vorgeschichtliche Besiedlung des Klosterplatzes von Helmut Schlichtherle schließt sich an. Er wird ergänzt durch ein sehr ausführliches Quellen- und Schrifttum-Verzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister. So vermittelt dieses Buch wesentliche Erkenntnisse der modernen Mittelalterarchäologie und gibt einen faszinierenden Einblick in den Alltag frühmittelalterlichen Klosterlebens.

Sibylle Wrobbel

GERHARD RAFF: **Hie gut Württemberg allewege. Das Haus Württemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis Herzog Ludwig.** Mit einer Einleitung von Hansmartin Decker-Hauff. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1988. 576 Seiten mit ca. 60 Abbildungen. Gebunden DM 98,-

Die Genealogie gehört zu den ältesten Zweigen der Geschichtswissenschaft. Wie einst im Auftrag des Adels wird sie heute von Bürgern und Laien mit großem Eifer, aber auch oft dilettantisch und zu phantasievoll betrieben. Doch wenn ihr mit Akribie und Aufrichtigkeit nachgegangen wird, wozu neben unermüdlichem Fleiß auch der Mut zum Eingeständnis gehört, daß gewisse Lücken (noch) nicht zu füllen sind und daß manche Abstammung nicht unbedingt in einen gutbürgerlichen Sittenkodex paßt, dann kann die Genealogie auch im Zeitalter der Sozial- und Mentalitätsgeschichte wichtige Beiträge zur Erhellung historischer Vorgänge bieten. So lieferte Hansmartin Decker-Hauff jüngst mit einer von ihm entdeckten und zur Diskussion gestellten Abstammung Ulrich des Stifters aus einem mit Hilfe der Staufer entmachteten und dann verarmten Tiroler Geschlecht – eine These, die der Altmeister der württembergischen Familienforschung für die Einleitung zum vorliegenden Handbuch seines Schülers Raff übrigens erneut überarbeitet und erweitert hat – eine durchaus plausible Erklärung für den bisher ungeklärten angeblichen Verrat Ulrichs 1246 in der Schlacht von Frankfurt, wo er durch den Übertritt seines Heeres in das Lager des Gegenkönigs Heinrich Raspe maßgeblichen Anteil am Untergang der Staufer nicht nur in Süddeutschland hatte. Auch für das Haus Württemberg gilt, daß die genealogische Forschung oftmals von Irrtümern und Widersprüchlichkeiten gekennzeichnet ist. Man denke nur an die «Forscher» der Barockzeit, die sich nicht scheuten, sogar die merowingischen Ahnen der Dynastie nachzuweisen. Im 19. und 20. Jahrhundert ist zwar in der «vaterländischen», also württembergischen Geschichte manche Lücke geschlossen, sind aber auch so manche Legende und viele Fehler von Werk zu Werk tradiert worden. Hansmartin Decker-Hauff bezeichnet es als beschämend und auf alle Fälle sehr hinderlich, daß sich auch heute noch selbst in renommierten Handbüchern widersprüchliche Nachrichten finden.

Gerhard Ruffs voluminöse Dissertation schafft nun Licht im Dickicht. Mit Ulrich dem Stifter (gest. 1265) einsetzend hat der Autor über zwölf Generationen bis zu Herzog Ludwig (1554–1593) alle in Primärquellen und in der Sekundärliteratur verfügbaren Informationen gesammelt, übersichtlich zusammengestellt und auf ihren Wahrheitsgehalt respektive ihre Wahrscheinlichkeit hinterfragt. Wobei das Interesse nicht nur den Herrschern selbst, sondern auch deren bisher weitgehend vernachlässigten Ehefrauen, Kindern – auch den früh verstorbenen – sowie den Nebenlinien Württemberg-Urach und Mömpelgard gilt. Die Dissertation ist zudem keineswegs nur auf die üblichen genealogischen und biographischen, also persönlichen Daten – Eltern, Kinder, Angaben zu Ort, Zeit und Umstände von Geburt, Taufe, Vermählung und Tod, Regierungszeit, Beinamen und Devisen – der Fürsten und ihrer Familien beschränkt. Breit gefächert werden auch

Testamente, Tauf-, Hochzeits- und Leichenpredigten, Grabmäler und Standbilder für das Handbuch ausgewertet und in Text oder Bild wiedergegeben. Schließlich verfolgt Gerhard Raff die Geschichtsschreibung über die württembergischen Herrscher durch die Jahrhunderte und damit den Wandel des historischen Urteils; wieder mit zahlreichen und ausführlichen Zitaten, die die Dissertation auf fast 600 Druckseiten anschwellen lassen. Quellen und Stellen aus der Sekundärliteratur – auch die fehlerhaften – werden ausführlich zitiert. So ist dem Benutzer des Handbuches Gelegenheit gegeben, selbst zu einem Urteil zu gelangen, Raffa Ergebnisse zu übernehmen oder zu verwerfen.

Wie gesagt, eine Bresche ist in das Dickicht geschlagen. Doch noch herrscht für die Zeit nach Herzog Ludwig die geschilderte genealogische Finsternis. Gerhard Raff kündigt mit der Vorlage seiner Dissertation einen zweiten Band des Werkes an – dann mit einem ausführlichen Namens- und Ortsregister. Die Quellensammlung dafür soll bis auf die Auswertung der sich noch im Privatbesitz der Dynastie befindlichen Teile des ehemaligen königlichen Hausarchivs abgeschlossen sein. Wenn dann also in absehbarer Zeit das ungewöhnlich profunde und materialreiche Handbuch zur Genealogie des Hauses Württemberg geschlossen vorliegt, wird der Landesgeschichte für viele Jahre ein lang entbehrtes Arbeitsmittel an die Hand gegeben sein. Soviel läßt sich auch in einer schnelllebigen Zeit prophezeien.

Raimund Waibel

KLAUS GRAF: Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers «Schwäbische Chronik» und die «Gmünder Kaiserchronik». Wilhelm Fink Verlag München 1987. 287 Seiten. Kartoniert DM 38,-

Ein ebenso bekanntes wie umstrittenes, um nicht zu sagen «verrufenes» Werk der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung hat der Verfasser als primäre Textgrundlage seiner Dissertation bei Professor Hansmartin Decker-Hauff gewählt. Es handelt sich um ein zweiteiliges Werk aus der Frühdruckzeit: um die *Schwäbische Chronik* eines Autors mit dem Pseudonym Thomas Lirer und um ein damit erstmals vereinigt Kompendium der Reichsgeschichte, die man inzwischen als *Gmünder Kaiserchronik* bezeichnet. Dieses zweiteilige Textkorpus wurde in den Jahren 1485 und 1486 von dem Ulmer Drucker Conrad Dinckmut in drei Auflagen herausgegeben, illustriert mit für ihre Zeit hervorragenden Holzschnitten. Eine vierte Auflage besorgte 1499/1500 der Drucker Bartholomäus Kistler in Straßburg.

Wer von dem Titel *Exemplarische Geschichten* eine inhaltsorientierte Ausbeutung im Sinne einer Ereignisgeschichte oder einer Strukturgeschichte oder gar einer literarischen Motivgeschichte erwartet, der wird freilich enttäuscht werden. Bereits die historisch versierten Zeitgenossen des späten 15. und des 16. Jahrhunderts hatten das Werk kritisiert und von erdichteten Fabeln gesprochen.

Nicht einen erneuten Versuch der historischen Wertung des Inhalts dieser Doppelchronik will Graf veranstalten. Es geht ihm auch nicht allein darum, aus dem wirren

Knäuel der Überlieferung den roten Faden der Textgeschichte freizulegen und herauszuspulen. Dem Verfasser geht es weit mehr darum, am Fallbeispiel von Lirer/Gmünder Kaiserchronik den Bedeutungszusammenhang eines historiographischen Werkes, seine Funktion in der «Gebrauchssituation» von Autor, Publikum, Rezipienten und Überlieferungsträger aufzuschließen. Graf setzt sich das Ziel einer *historischen Textpragmatik, mit der die Verständigungsleistungen spätmittelalterlicher Historien so präzise wie möglich aufgewiesen werden können*. Methodisch erfordert das den von ihm angestrebten Brückenschlag zwischen den Textwissenschaften, vor allem zwischen der Germanistik, der Landesgeschichte und der volkskundlichen Erzählforschung. Deshalb spannt der Autor der eigentlichen Textuntersuchung eine wissenschaftstheoretisch fundierte Einleitung voran.

Die Gliederung von Grafts Arbeit ergibt sich aus dem Untersuchungsgegenstand. Der erste Hauptteil ist der Überlieferungseinheit der beiden genannten Chroniken als Textgemeinschaft gewidmet. Die obligatorische Vorstellung und Beschreibung der vier Inkunabeln ist exakt, präzise und umfassend. Relativ kurz besprochen werden dagegen die Holzschnitte. Die Interpretation des Dinckmut'schen Inhaltsverzeichnisses ergibt nach Graf ein Angebot verschiedener miteinander vernetzter Diskurse: das Buch als christliches Werk, als schwäbische Landeschronik, als Unterweisungsliteratur für junge Adelige, als kaiser- und papstgeschichtliches Werk. Diese Offenheit entspricht aber wohl auch den Absichten von Verleger/Autor, ein inhomogenes, d. h. ein breites Publikum anzusprechen.

Der zweite Hauptteil ist mit mehr als hundert Seiten der umfangreichste. Er behandelt speziell die *Schwäbische Chronik* des sich Thomas Lirer nennenden unbekannt Autors. Nach der kritischen Darstellung der Rezeptionsgeschichte analysiert und durchleuchtet Graf den Text u. a. besonders in Hinsicht auf seine Erzähltechnik und auf die Organisation des in der bisherigen Forschung oft als unklar und verwirrend beurteilten Handlungsablaufes. Er gelangt zu der Einsicht, daß die Lirer-Chronik zu Unrecht so wenig Interesse bei der historischen und germanistischen Wissenschaft gefunden hat. Der Autor gliedert die *Schwäbische Chronik* erstmals in ihre Handlungsabschnitte und grenzt siebzehn Erzählungen voneinander ab. Der Text erweist sich als eine Verschränkung von Reichsgeschichte, schwäbischer Landesgeschichte und Familiengeschichte der Grafen von Montfort, von Werdenberg und von Heiligenberg. Die ungeordnet scheinende Erzählweise weist Graf als Bemühung des Autors um eine Verschachtelung der Episoden durch personale Verknüpfungen nach.

Bei der Untersuchung der Quellen, von denen bisher die frühmittelhochdeutsche Kaiserchronik bekannt war, gelingt Graf der Nachweis einer weiteren, bisher unbekannt Quellenvorlage Lirers, einer Prosaauflösung der Kreuzauffindungslegende des Verslegendars *Buch der Märtyrer* aus dem 13. Jahrhundert. Neben einer weiteren Heiligenlegende haben noch verschiedene geschichtliche Fakten und mündliche Traditionen in Lirers Chronik ihren Niederschlag gefunden. Um ein besonders interes-